

dem Glauben an Jesus Christus, [dem] Herrn und Heiland. An diesem Glauben nahmen sie das Mass, wenn sie ihr religiöses Denken in den Formen der theologia tripartita zum Ausdruck brachten« (317).

Eine besondere Stärke der vorliegenden Studie zur Väter-Theologie zwischen Nizäa und Chalcedon liegt gewiss zum einen in der verlässlich seriösen Darstellung und zum anderen in der gleichermaßen breiten wie profunden Kenntnis der Quellen, die der Autor hier (ohne jede Form von Aufgeblätheit!) unter Beweis stellt. Man bemerkt, dass hier nicht ein Autor opportun nach Effekten hascht.

Adalbert Keller, Augsburg

Skeb, Matthias: Christo vivere. Studien zum literarischen Christusbild des Paulinus von Nola (= Hereditas 11). Verlag Borengässer: Bonn 1997, XXIX, 298 S., ISBN 3-923946-32-5; geb. DM 62,00/CHF 56,50/ATS 453,00.

Nach der Monographie I. Morellis »De s. Paulini Nolani doctrina christologica« aus dem Jahr 1945, die stark versucht, spätantike Einzelaussagen in scholastisch-dogmatische Schemata zu pressen, und damit von heute üblich gewordenen Vorstellungen über Wissenschaftlichkeit überholt ist, liegt nun eine Untersuchung von M. Skeb zur Christologie des Paulinus Nolanus vor, die alle Voraussetzungen dafür hat, ein »Klassiker« zu werden. Im Gegensatz zu Morelli hat M. Skeb keinen in sich geschlossenen dogmatischen Traktat zu systematisieren versucht, sondern hat die verstreut liegenden literarischen Einzelaussagen des Paulinus Nolanus in ihrem historischen Kontext interpretiert – d. h. im Zusammenhang »seiner conversio und asketisch-monastischen Lebensform in Nola sowie seiner Heiligen- und Reliquienverehrung« (2).

Skeb geht seine Studie in folgenden Schritten an: Kapitel I (1–20) gibt den aktuellen Forschungsstand zur Biographie des Paulinus, zur Chronologie seiner Werke und zu den spätantiken Quellen über seine Person wieder.

Kapitel II (21–85) fragt insbesondere nach der Charakterisierung jener »Welt«, von der sich Paulinus in seiner conversio abgewandt hat. Skeb geht der Frage nach, ob diese Welt in der schillernden Religiosität des Rhetors Ausonius, des langjährigen Freundes und Lehrers des Paulinus, beispielhaft konkret gemacht werden könne – eine Religiosität, die man verschiedentlich mehr oder weniger berechtigt als »halbchristlich« bezeichnet hat. Dabei findet Skeb keinen Hinweis darauf, dass die wie auch immer gestaltete Religiosität des Ausonius auf die conversio des Paulinus förderlichen Ein-

fluss genommen hätte. Sehr wohl habe Paulinus aber als »Folge« seiner conversio, und das ist motivationstheoretisch natürlich etwas anderes, sich vom »paganen Anteil« der Religiosität des Ausonius distanziert.

Kapitel III (86–196) befasst sich mit der Frage, ob der Christusglaube des Paulinus dazu geführt hat, dass Paulinus eigene literaturtheoretische Maßstäbe für die literarische Tätigkeit eines Christen entwickelte. Nach Paulinus' Überzeugung ist Christus die eigentliche Quelle der Inspiration (vermittelt durch die Taufgnade), und er bestimmt letztlich das »Was« und das »Wie« literarischer Tätigkeit und ist außerdem »hermeneutische« Voraussetzung dafür, Christus überhaupt thematisieren zu können. Zwar sind christlichen Literaten dabei die Benutzung paganer Bildungsgüter (Mythos, Rhetorik, Philosophie, Literatur) erlaubt, aber nur sofern sie für »wahre« und »ernsthafte« Ziele instrumentalisiert werden und nicht um ihrer selbst willen als Inhalte in den Vordergrund treten. In diesem Zusammenhang fasst Paulinus seine Vorstellungen von christlicher Philosophie und Dichtung im Ideal des *dei philosophus et dei vates* zusammen, dem er dann in der sprachlichen Gestalt des *poeta divinus* eine profilierte Form gibt. Die Ideen des Paulinus zum christlichen Umgang mit den paganen Bildungsgütern sind natürlich nicht originell, man findet sie in der Väterliteratur weit verbreitet. Maßstab der zu vermittelnden Lehrinhalte muss für einen christlichen Literaten allein Christus sein. Hier wird bei Paulinus ein frühchristliches Bildungsideal sichtbar, das parallel zu ihm Augustinus in »*De doctrina christiana*« in hermeneutischer Hinsicht ausgefeilt und systematisch auf die Spitze getrieben hat.

Kapitel IV (197–280), die Quintessenz der Studie, wendet sich den Aussagen zu, die Paulinus zu Christus selbst macht, und interpretiert sie in ihrem historischen Kontext – d. h. im Zusammenhang der conversio des Paulinus. Christus wird dabei im Zusammenhang einer universalen Heilsgeschichte betrachtet, die Schöpfungsordnung, Erlösungsordnung und die aktuelle kirchliche Gegenwart des Paulinus umfasst. Erfahrbare und anschaulich wird diese universale Heilsgeschichte in den Heiligen. Ein besonderer moralischer Aspekt dringt bei Paulinus durch, wenn er darauf hinweist, dass das Fortwirken des geschichtlich gewirkten Heils einen besonderen Anspruch an die aktuelle Lebensführung des Menschen erhebt. Christus selbst gilt dabei einerseits als pädagogisches exemplum für eine bestimmte Lebensführung; andererseits vollzieht sich im Prozess der conversio eine zur schrittweisen Absage an die Welt sich analog verhaltende »wach-

sende Einwohnung« Christi im Menschen. Christus hat nicht nur das Heil bewirkt, sondern er gibt auch die gnadenhafte Unterstützung zur Aneignung des Heils. Illustrierend weist Skeb darauf hin, dass sich diese Auffassung des Paulinus auch im Rahmen seiner Heiligen- und Reliquienverehrung wieder findet: Paulinus bezeichnet den hl. Felix als monastischen Asketen, der um Christi willen der Welt entsagt hat. In ihm wohnte zu Lebzeiten Christus, und die Reliquien des Heiligen enthalten immer noch Christi wundertätige virtus. Im hl. Felix wird gelungenes Mönchsleben für Christus von der Vollendung her erfahrbar. Auf dem Hintergrund dieses monastischen Beispiels lässt sich nach Skeb die Christologie des Paulinus als »monastische Christologie« charakterisieren.

M. Skebs Studie, im Wintersemester 1995/96

von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum als Dissertation angenommen, verdient große Anerkennung. Man vermag ihr nicht nur theologiegeschichtliche Erkenntnisse im Kontext altkirchlicher Christologie am Beispiel des Paulinus von Nola abzugewinnen, sondern sie regt ebenso zu der spannenden Frage an, in wie weit auch heutige theologisch-wissenschaftliche Erkenntnis (einmal abgesehen vom Beherrschen des wissenschaftlichen »Handwerkzeugs«, was vielleicht mit dem damaligen Beherrschen der *disciplinae liberales* verglichen werden kann) im Wechselverhältnis mit der eigenen moralischen und spirituellen Lebensführung gesehen werden kann, darf oder muss.

Adalbert Keller, Augsburg

Anschriften der Herausgeber:

Diözesanbischof Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten
 Leo Kardinal Scheffczyk, Dall'Armi-Straße 3a, D-80638 München
 Prof. Dr. Dr. Anton Ziegenaus, Universitätsstraße 10, D-86135 Augsburg

Anschriften der Autoren:

Prof. Dr. Dr. Karin Heller, Kath.-Theol. Fakultät von Lugano, Via Nassa, 66, CH-6900 Lugano
 Dr. Michael Kreuzer, Universitätsstr. 10, D-86135 Augsburg
 Prof. Dr. Joachim Piegsa, Krippackerstr. 11, D-86391 Stadtbergen
 Dipl. Theol. Christian Schaller, Theresienstr. 57, D-80333 München